

Diakonie

Das Magazin

Winter 2021

[Wege zum Ziel](#) **Seite 2**

[Landesseite](#) **Seite 3**

[Service](#) **Seite 4**



kurz notiert

Herzlich willkommen

Der Kreisdiakonieverband begrüßt seine neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr herzlich: Frau Weyland, Frau Leinweber, Frau Klein und Herr Dorsch unterstützen künftig unser Team im Bereich der Berufseinstiegsbegleitung in unserem Jugendmigrationsdienst, Frau Pizzuti und Frau Hübner unsere Arbeit bei den Mobilen Diensten und Essen auf Rädern. Praktikantinnen und Praktikanten bereichern schon immer unsere Arbeit. So begrüßen wir im Praktikum Frau Braun ganz herzlich.

Wir heißen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Verabschiedungen

Wir danken folgenden Mitarbeiterinnen sehr herzlich für ihr Engagement und die sehr gute Arbeit in unserem Kreisdiakonieverband: Frau Gehring und Herrn Abdalla, die in der Berufseinstiegsbegleitung unseres Jugendmigrationsdienstes Jugendliche im Übergang von der Schule in eine Ausbildung tatkräftig und kompetent unterstützt haben. Frau Heyder und Frau Oehler sowie Frau Schwinghammer und Frau Funk aus dem Fachbereich Migration und Flüchtlingshilfe haben engagiert und in sehr guter Weise Geflüchtete in den Gemeinschaftsunterkünften, im Projekt „Tür an Tür auf gute Nachbarschaft“ sowie im Integrationsmanagement unterstützt und begleitet.

Wir wünschen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unseren Kreisdiakonieverband verlassen haben, für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Mütter ermutigen, auch für sich selbst zu sorgen

„Erschöpfung und Selbstfürsorge“ heißt das Seminar für Frauen

Gerade jetzt in Corona-Zeiten sind viele Frauen noch mehr gefordert als sonst schon – und sie fragen vermehrt in den Beratungsstellen nach Kuren des Müttergenesungswerks: Kein Wunder, die Mütter kümmern sich um ihre Kinder im Homeschooling, arbeiten in systemrelevanten Berufen oder im Homeoffice und schauen vielleicht auch noch nach kranken Angehörigen. In viel zu vielen Fällen ist das die pure Überforderung. Und weil der Mann und Vater oftmals immer noch der Hauptverdiener ist, übernehmen Mütter zumeist die sogenannte „Care-Arbeit“. So sind viele der Erfahrungen von Dr. Iris Dittmer und Micaela Neumann als Fachfrauen der Paar-, Familien-, Lebens- und Sozialberatung des Kreisdiakonieverbands in Schorndorf und Waiblingen.

Die Sozialarbeiterinnen haben mit einem Seminar namens „Erschöpfung und Selbstfürsorge“ auf diese Situation reagiert. „Während der Pandemie rasen viele Frauen noch viel mehr von einer Verpflichtung zur nächsten, sie sind ständig auf einem extrem hohen Stresslevel, kommen nicht zur Ruhe, sie sind erschöpft, haben depressive Gedanken und Schlafstörungen oder sind schneller gereizt“, so Dittmer. Aufgrund der Corona-Beschränkungen wurde das

sonst an einem Samstag durchgeführte Präsenzseminar auf ein Online-Angebot umgestellt. „Die große Nachfrage hat gezeigt, dass der Bedarf enorm ist“, betont Micaela Neumann. Erst so langsam zeige sich, dass es sich bei der Überforderung von Müttern „um ein gesellschaftliches Problem handelt“, so Dittmer.

Viele Mütter würden während der Pandemie eine „Rolle rückwärts“ im Rollenverständnis machen. „Frauen sehen es als Selbstverständlichkeit an, für die Familie da zu sein und die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen, auch beruflich“, sagt Neumann. In der Kur- und Lebensberatung wie auch im Seminar werde verdeutlicht, „dass beides wichtig ist – die Bedürfnisse der Familie zu sehen, aber auch sich selbst nicht zu vergessen“. Viele der Ratsuchenden hätten den Blick für die eigenen Bedürfnisse verloren. Ein perfektes Rezept gegen Überlastung gebe es nicht, „aber die Klientinnen haben ihre eigenen Lösungen, wir versuchen sie zu unterstützen, damit sie ihre Stärken und Ressourcen wiederfinden“, betont Neumann. „Für viele der Frauen ist es wichtig, dass sie und ihre Lage gesehen und anerkannt werden – und dass sie wieder ein Gespür dafür bekommen, was ihnen guttun könnte“, sind sich Iris Dittmer und Micaela Neumann einig.

» Wir wollen Frauen dazu ermutigen, sich helfen zu lassen. «

Entlastung könne Vieles bringen: Etwa die Väter mehr in Kinderbetreuung und Haushalt einzubeziehen. Entspannungsroutinen zu vereinbaren. Besonders für Alleinerziehende gelte, dass sie sich Unterstützung etwa in der Sozialberatung suchen. Oder auch in Krabbel- und Kindergruppen, wo sich Mütter gegenseitig unterstützen. Sich hin und wieder mal eine Leihoma gönnen, sei eine weitere Möglichkeit. „Wir wollen Frauen dazu ermutigen, sich helfen zu lassen.“

In dem Seminar finden die Teilnehmerinnen neben persönlichem Zuspruch Zeit für Entspannungsübungen, sie erfahren, was Stress mit Körper und Psyche anstellt. Persönlicher Austausch steht auf dem Plan und auch Reflektieren mit Anstößen. All das gilt für das Präsenzseminar mit einem Programm von rund sieben Stunden. „Wir hoffen, das im kommenden Frühjahr wieder anbieten zu können.“ Online würde das Seminar an einem Abend rund 2,5 Stunden dauern, „bisher fand das aber auch großen Anklang“.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser unseres Diakonie Magazins,

„Wandlung ist notwendig wie die Erneuerung der Blätter im Frühling.“ Dieser Satz von Künstler Vincent van Gogh beschreibt eine Tatsache, die uns immer wieder im Leben begegnet: Dinge verändern sich oder werden von uns verändert, sodass Neues entstehen kann. In diesem Sinne verändert sich auch ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit in unserem Kreisdiakonieverband. Sie halten heute das letzte Exemplar unseres Diakonie Magazins in den Händen. Wir wollen uns künftig verstärkter den digitalen Informationsmedien zuwenden, ohne dadurch auf unsere Beiträge in bewährten Printformate wie den Gemeindebriefen in Kirchengemeinden oder in der örtlichen Presse zu verzichten. Lesen Sie hierzu den Beitrag auf Seite 2 dieses Magazins. Ich freue mich sehr, wenn Sie sich weiter für unsere Arbeit interessieren, sei es in den sozialen Medien, auf der Homepage, in den Gemeindebriefen oder in der Presse und vor allem auch im persönlichen Kontakt. Kommen Sie auf uns zu, wir freuen uns auf Sie.

In herzlicher Verbundenheit,

Ihr Gerhard Rall
Geschäftsführer Kreisdiakonieverband



Ambulant mindestens so effektiv wie stationär

Die Möglichkeit einer Ambulanten Reha für Süchte ist Bestandteil der Suchtbekämpfung

Die Sucht, ganz besonders die Alkoholsucht, ist immer noch mit einem dicken Tabu belegt. Erst seit 1968 sei die Alkoholabhängigkeit als Krankheit anerkannt, führt Markus Günther als therapeutischer Leiter der Ambulanten Reha in Waiblingen aus. Dennoch beeinflusse das althergebrachte Bild der abgestürzten Trinker die Betroffenen auch heute noch: Schuld, Scham, Versagensgefühle belasten nahezu alle Patientinnen und Patienten, wie Barbara Urbaniak als therapeutische Leiterin der Ambulanten Reha in Schorndorf hervorhebt. Die Gesamtleitung unterliegt jeweils einem Arzt – weil es sich um eine medizinische Reha handelt. Die Möglichkeit, eine Therapie nicht stationär, sondern vor Ort, berufsbegleitend, zwölf Monate (mit der Möglichkeit der Verlängerung um ein halbes Jahr) zu absolvieren, hat einige Vorteile, wie die beiden psychologischen Psychotherapeuten hervorheben. Aber: Nur rund 20 Prozent der Betroffenen bringen auch

die Voraussetzungen mit. Wie etwa die Fähigkeit zur Abstinenz. „Von Vorteil ist, dass wir die Menschen über einen sehr langen Zeitraum begleiten“, so Günther. „Und es besteht immer die Möglichkeit zu Einzelgesprächen“, sagt Urbaniak. Ganz entscheidend seien die Gruppentreffen – „fast immer ist es eine Riesenerleichterung für die Teilnehmer, wenn sie registrieren, dass sie mit ihren Problemen nicht allein dastehen“, betont Barbara Urbaniak.

Süchten in Gesprächsgruppen begegnen

„Bevor Patientinnen und Patienten jedoch an einer Ambulanten Reha teilnehmen, empfehlen wir dringend den Besuch einer Informations- und Motivationsgruppe“, sagen die Psychologen. Die meisten ihrer Patienten sind alkoholkrank, manche cannabis- oder medikamentenabhängig. Obendrein gibt es in Waiblingen eine Gruppe für Spielsucht. Inhaltlich befassen sich die Teilnehmer bei ihren Treffen mit allem, was



Ambulante Gruppengespräche zeigen: Man ist nicht allein.

die Menschen bewegt: „Mit der Arbeit, mit Kränkungen, mit Gefühlen und Konflikten, aber auch mit Selbstfürsorge“, so Urbaniak. Erfreulich sei, dass „die Ambulante Reha mindestens so effektiv ist wie die Stationäre“, sagt Günther. Ein Jahr nach Abschluss der ambulanten Variante leben rund 80 Prozent der Patientinnen und Patienten im Zeitraum der Befra-

gung abstinenz, nach vier Jahren seien es immer noch knapp 70 Prozent. „Verglichen mit anderen psychischen Erkrankungen ist das eine wahnsinnig gute Quote“, betont Markus Günther. Erreichbar ist die jeweilige Ambulante Reha in Schorndorf in der Arnoldstraße 5 unter Tel.: 07181 48296-0 und in Waiblingen in der Heinrich-Küderli-Straße 61, unter Tel.: 07151 95919-114.

Auf anderen Kanälen geht's weiter

Diese Ausgabe des Diakonie-Magazins wird die letzte im Rems-Murr-Kreis sein.



Manchmal müssen Formate schwinden, um Platz für Neues zu schaffen. Dies ist die letzte Ausgabe des Diakonie Magazins im Rems-Murr-Kreis.

Gerhard Rall hat immer wieder beobachtet, dass das Diakonie Magazin in einer Auflage von 4500 Exemplaren zweimal im Jahr an die üblichen Stellen verteilt – aber dort oftmals nicht in dem gewünschten Maße angenommen und

gelesen wird. „Offensichtlich geht das Magazin am Großteil der potenziellen Leser vorbei“, sagt der Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands (KDV) im Rems-Murr-Kreis. „Vor rund zehn Jahren sind wir als eine der ersten Diakoniever-

bände in die Idee des Diakonischen Werks Württemberg mit eingestiegen und haben seitdem unverändert die Struktur und den Aufbau des Diakonie Magazins mitgetragen“, erläutert Rall. Gedacht war das Magazin ursprünglich, um die Arbeit des KDV zu beschreiben und die Verbindung zu den Kirchengemeinden enger zu gestalten: „Wir wollten verdeutlichen, dass der Kreisdiakonieverband ein diakonischer Verband im Auftrag der Kirchengemeinden ist“, so Rall. Doch die Zeiten haben sich geändert, die Sozialen Medien sind nicht mehr wegzudenken. „Laut einer Studie von ARD und ZDF sind heute 94 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung zumindest gelegentlich online.“ Der KDV hat sich in einer Klausurtagung zudem Gedanken über Marketing und

Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Und dann beschlossen, „wir müssen mehr in den Sozialen Medien präsent sein“, betonte Gerhard Rall. Facebook wäre wohl zunächst das richtige Podium, das passe auch zur Zielgruppe. Andere

Podien und Kanäle wie Instagram, LinkedIn, Twitter wären denkbar – zunächst soll aber ein Konzept für die Präsenz in Sozialen Medien entwickelt werden.

Dabei soll die KDV-Homepage neu gestaltet und die Präsenz des Kreisdiakonieverbands in den Gemeindebriefen der Kirchengemeinden intensiviert werden. „Wir wollen die bisherige Leserschaft nicht verlieren“, sagt Gerhard Rall. „Mit dem Ende des Diakonie Magazins wollten wir uns nicht einfach davonschleichen, sondern erklären, wie es mit der Öffentlichkeitsarbeit weitergehen soll.“

» Wir müssen mehr in den Sozialen Medien präsent sein. «

Raus aus der Tabuzone

Projekt Salto bietet suchtkranken Eltern und Angehörigen Hilfe und Unterstützung

Zwei Kurse hat Dorothea Dietewich in Schorndorf schon durchgeführt, der Andrang war nicht gerade riesig – was auch mit daran liegt: „Wer gibt schon gerne freiwillig zu, aufgrund einer Sucht mit der Erziehung der Kinder nicht klarzukommen“,

sagt die Mitarbeiterin im Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis. Mit der Suchtberatungsstelle Schorndorf hatte sich Dietewich bei der Landesstelle für Suchtfragen zur Teilnahme an

dem Projekt Salto beworben – und neben vier anderen Beratungsstellen im Land den Zuschlag erhalten. Der Hintergrund des Projekts: „Kinder geraten werden oftmals einfach vergessen, wenn Eltern suchtkrank sind“, so Dietewich. Um die Kinder mehr ins Blickfeld zu rücken und auch, „um das Thema

aus der Tabuzone zu holen“, wurde das Projekt Salto entwickelt. „Das Thema Sucht hängt ja ganz stark mit Schuldgefühlen und Scham zusammen“, sagt Dorothea Dietewich. Und das betreffe auch die Erziehung: „Eltern sind zumeist ihre eigenen schärfsten Richter.“ Durch die Kursstunden soll den Eltern ein Gefühl der „Erziehungskompetenz vermittelt werden, damit sie ihre Kinder besser unterstützen können“. Und dazu beitragen kann allein schon das Eingeständnis gegenüber den Kindern, dass die Eltern Probleme haben. „Kinder denken ja immer, dass sie schuld sind“, so Dietewich. „Für die Kleinen ist es stets eine große Entlastung, wenn sie erfahren, dass sie nicht die Schuld am Fehlverhalten ihrer Eltern tragen.“

Salto setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Worte Sensibilität, Aufbruch, Loyalität, Toleranz und Offenheit zusammen. Dorothea Dietewich hat mit den Mitarbeiterinnen der anderen Suchtberatungsstellen im Land ein Konzept für die sechs, 90-minütigen Kursbausteine entwickelt. Der nächste Kurs in Schorndorf soll voraussichtlich im Herbst 2021 durchgeführt werden, Projektende ist im Dezember 2022. Die Koordination und fachliche Begleitung des Projekts liegt bei der Landesstelle für Suchtfragen. Für die Finanzierung sorgt in weiten Teilen die Staatliche Toto-Lotto-GmbH im Land. Die Ergebnisse des Projekts werden vom Mainzer Institut für sozialpädagogische Forschung ausgewertet.



Impuls

Wenn's zu viel wird

„Schaffa, schaffa, Häusle baua“, das haben wir doch locker hinter uns. Sich „nur“ über die Arbeit zu definieren, das war das Thema der älteren Generation – denken manche. Bis es uns selbst passiert. Zur normalen Arbeit noch kurz ein Projekt, dann war da noch die Anfrage eines Kollegen, ob ich etwas abnehmen könnte ... Wer kennt das nicht, dann kommen wir schnell auf dem sogenannten Zahnfleisch daher.

Wenn ich in die Bibel schaue, dann ist das auch dort schon ein bekanntes Phänomen. Der Psalm 62 ist ein Psalm für solche Situationen. Daniel Zindel nennt ihn den Psalm des sicheren Ortes. Durch das Singen oder Beten des Psalms nimmt sich der Beter raus aus seinem überfordernden Alltag und stellt sich unter den Schutz Gottes.

Zu Gott allein ist meine Seele still,
von ihm kommt mir Hilfe.
Er allein ist mein Fels und meine
Hilfe, meine Burg.

Mir kommt es so vor, als ob vermutlich König David sich durch das Singen einen „sicheren Ort“ bei Gott schafft. Und was dann passiert, finde ich sehr erstaunlich: David merkt zuerst sehr deutlich wie es um ihn steht. Seine Gegner haben so lange schon auf ihn eingestoßen, dass sein Selbstbewusstsein eingestürzt ist wie eine Mauer. David spricht davon, dass Menschen ihn verraten haben, von einem tiefen Vertrauensverlust – „sie segnen mit ihrem Mund, aber in ihrem Herzen fluchen sie“.

Zuerst nimmt David das Ausmaß seiner Situation wahr, er bleibt trotzdem an seinem sicheren Ort bei Gott und findet dort seine Würde wieder. David erlebt Gott als schützend und wertschätzend. So kann er wieder gestärkt ins Leben treten.

Meine Rettung und
meine Ehre ist bei Gott,
mein schützendes Fels,
meine Zuflucht ist in Gott.

Wenn's zu viel wird – kann uns ein sicherer Ort sehr gut tun, noch besser als ein sicherer Ort ist ein sicherer Ort, der auch noch unseren Selbstwert stärkt. Klasse ist es, wenn wir Freunde, Lieder, Psalmen, Bilder, Meditation, Achtsamkeitsübungen oder sonstige Plätze haben, die uns (im Stress) aus dem Alltag nehmen und uns unsere Sicherheit zurückgeben.



Ihr
Albrecht
Zoller

Diakon im
Kirchenbezirk
Schorndorf

Landesseite

Hauswirtschaftliche Kompetenz für mehr Lebensqualität

Mit der Landesoffensive „Gesund und gut versorgt in Baden-Württemberg“ fordern mehr als 30 Organisationen, Verbände und Einrichtungen die Dauerfinanzierung des Innovations- und Kompetenzzentrums Hauswirtschaft Baden-Württemberg.

Das Land Baden-Württemberg soll mit dem Erhalt des Kompetenzzentrums für professionelle hauswirtschaftliche Versorgung und Betreuung sorgen. „Damit Menschen gesund aufwachsen und möglichst lange selbstständig bleiben können, brauchen Familien, private Haushalte und Menschen in Betreuung hauswirtschaftliche Begleitung und Versorgung“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Das Innovations- und Kompetenzzentrum Hauswirtschaft, das die Diakonie Württemberg bisher verantwortet, sei weiterhin notwendig, um Aktivitäten anzustoßen und zu koordinieren.

Lebensqualität steigern

Das Kompetenzzentrum dient dazu, die Bedeutung von hauswirtschaftlicher Versorgung für die gesamte Bevölkerung zu vermitteln, von der Wiege bis zur Bahre. Es geht um Wohlfühlen, gesunde Ernährung und sichere Hygiene – und somit steigende Lebensqualität. Darauf aufmerksam zu machen, hat

sich das Innovations- und Kompetenzzentrum zur Aufgabe gemacht.

Fachkräfte ausbilden

Dazu gehört auch, dem Personalmangel in der Hauswirtschaft entgegenzuwirken, in sozialen Einrichtungen ebenso wie in ambulanten Dienstleistungen für Privathaushalte. Zahlreiche Ausbildungsstellen sind noch unbesetzt – „dabei hat die Pandemie die große Bedeutung der Hauswirtschaft verdeutlicht“, sagt Annette Noller: Gut ausgebildete und qualifizierte Kräfte hätten gezeigt, wie schnell und professionell sie im Krisenfall eingreifen können – vom Maskennähen über das Einrichten von Quarantänезimmern bis zur Beschäftigung von Menschen, die nur noch wenige soziale Kontakte hatten. Deshalb müssten auch weiterhin Fachkräfte aus- und weitergebildet werden.

Langfristig fördern

Noch ist es ein befristetes Projekt, das vom Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert wird. Ende 2021



Personal zu gewinnen und auszubilden, gehört zu den Kernaufgaben des Innovations- und Kompetenzzentrums.

wird das Projekt auslaufen, weshalb sich die Beteiligten für eine Dauerfinanzierung einsetzen. Zu den Unterzeichnenden der Forderungen gehören neben der Diakonie die Caritas, der Sozialverband VdK, die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, Landesseniorenrat, Landesfrauenrat und Landesfamilienrat sowie zahlreiche soziale Einrichtungen, Berufs- und Interessenverbände oder Vertretungen von Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Die Landesoffensive will die Aufmerksamkeit auf die Leistungen der Hauswirtschaft lenken und eine verantwortliche Stelle im Land etablieren, die die Personalgewinnung vorantreibt und neue Strukturen zur Unterstützung im Alltag entwickelt.

Nachbarschaften zusammenbringen

Die Gestaltung von Quartieren ist seit Jahren ein wichtiges Thema in Städten und Gemeinden. Für die Diakonie Württemberg ist es auch mit Blick auf die Landesstrategie „Quartier 2030“ strategisch bedeutsam.

Das Quartier als Lebens- und Begegnungsraum wieder neu zu entdecken, ist eine Chance für Kirche und Diakonie, gemeinsam unterwegs zu sein. Das Projekt „Aufbruch Quartier“ unterstützt und begleitet Kirchengemeinden, diakonische Dienste und Einrichtungen dabei, Nachbarschaften aktiv mitzugestalten. Seit Jahresbeginn haben rund 40 Institutionen aus der Evangelischen Landeskirche und ihrer Diakonie ihr Interesse bekundet, bei „Aufbruch Quartier“ mit dabei zu sein. Insbesondere Pfarrerrinnen und Pfarrer haben erkannt, welche Potenziale im Quartier stecken: „Wir müssen uns vor Ort sichtbar machen, sonst werden wir als Kirchengemeinden nicht mehr wahrgenommen“, so ein Seelsorger. „Um die Menschen zu erreichen, müssen wir uns dringend auf den Weg zu ihnen machen“, betont eine Pfarrerin.



Gemeinsam unterwegs, um das Quartier besser kennenzulernen.

Ideen gibt es dazu viele. Beispielsweise macht sich die Hohbuch-Kirchengemeinde Reutlingen auf den Weg ins Quartier. Zusammen mit der nahe gelegenen Hochschule hat sie ein Café auf vier Rädern geplant, das Studierende dann gebaut und ausgerüstet haben. Bei einem ersten Koordinationstreffen mit kulturellen und diakonischen Einrichtungen, Vereinen und lokalen Bündnissen gab es schon viele Ideen, wie und an welchen Plätzen das Mobil die Menschen bei einer Tasse Kaffee zusammenbringen kann.

Pilgern im Quartier

Einen anderen Weg gehen evangelische Kirche und Diakonie in Horb. Kirchengemeinderätinnen, Sozialarbeiter und Vertreter von BruderhausDiakonie, Erlacher Höhe und Diakonischer Bezirksstelle haben Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Als Pilgergruppe erkundeten sie gemeinsam Orte, an denen Kirche und Diakonie in der Stadt präsent sind. Im Projekt „Aufbruch Quartier“ wollen sie sich besser ken-

Es geht um den Richtungs-Wechsel



Von der „Komm-Kultur“...

... hin zu den Menschen



nen lernen und ihre Angebote bündeln. Ziel ist, als professionelle diakonische Institutionen noch zielgerichteter und gemeinsam mit der Kirchengemeinde gegen Armut und Wohnungslosigkeit im Quartier vorzugehen. Die ersten Projekte, die das Projektteam begleitet und berät, hätten auch gezeigt, dass Quartiersentwicklung viel Kraft, Energie und Durchhaltevermögen braucht, stellen die Verantwortlichen fest. Nicht immer sei von Anfang an klar, wohin der Weg gehen soll. Mitarbeitende oder Ehrenamtliche bräuchten Austausch, Sicherheit und gute Methoden von Seiten der Landesgeschäftsstelle. Beim „Aufbruch Quartier“ kommt der im Projekt so benannte „Sozialraum-Triolog“ ins Spiel: Kirchengemeinden,

63. Aktion Brot für die Welt

„Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“

In der Küstenregion von Bangladesch leiden Menschen wie Aklima Begum unter den Auswirkungen von Wirbelstürmen und Überschwemmungen. Mit dem salzresistenten Saatgut und dank eines installierten Regenwassertanks kann sie ihr Wirtschaften an die klimatischen Veränderungen anpassen. Die Partnerorganisation CCDB von Brot für die Welt zeigt ihr, wie sie Gemüse in Hochbeeten ziehen kann und dieses Wissen gibt sie gerne an andere im Dorf weiter. Die 63. Aktion von Brot für die Welt wird in Württemberg am 2.

Advent, 5. Dezember 2021, in der Friedenskirche in Biberach an der Riß eröffnet. „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ lautet das Motto. Der Klimawandel ist eine der Herausforderungen unserer Zeit. Er betrifft alle – jedoch nicht alle gleichermaßen. Unter seinen Folgen leiden besonders stark die Menschen im Globalen Süden. Zu den Ländern, die besonders durch den Klimawandel gefährdet sind, zählt

Genug zum Leben trotz Klimawandel



Bangladesch | In der Küstenregion von Bangladesch leiden Menschen wie Aklima Begum unter den Auswirkungen von Wirbelstürmen und Überschwemmungen. Mit Unterstützung von Brot für die Welt können sie ihr Wirtschaften an die klimatischen Veränderungen anpassen und ihr Wissen an andere weitergeben.

Helfen Sie mit Ihrer Spende:
Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GBNODE33
www.diakonie-wuerttemberg.de/brot

Diakonie Württemberg  Brot für die Welt 

Bangladesch. Der Anstieg des Meeresspiegels und die immer häufigeren Zyklone machen es zunehmend schwierig, in der Küstenregion zu überleben. Das Projekt in Charlatimara, dem Dorf von Aklima Begum in unmittelbarer Nähe zum Meer, zeigt den Menschen, wie sie sich schützen und trotz der schwierigen Klimabedingungen ein Auskommen haben können.



„Miteinander ins Leben“

Jahresthema 2022

Nach der langen Zeit von Lockdown, strengen Abstandsregeln und Vereinsamung vieler Menschen wollen wir wieder zueinander finden, unser Leben, die Gesellschaft gestalten. „Miteinander ins Leben“ – vielleicht müssen wir balancieren und uns festhalten. Aber wir sind nicht alleine unterwegs. Da sind andere, die uns vorausgehen und uns auffangen können. Und da ist Gott, der immer mit

uns ist, dieses „Miteinander“ ist unverbrüchlich. Im kommenden Jahr rückt die Diakonie besonders die jungen Menschen in den Blick. Sie mussten viel zu lange tapfer sein und zurückstecken. Nun gilt es, Kinder und Jugendliche besonders zu fördern und zu begleiten. Die Diakonie Württemberg ist weiterhin da für alle Menschen, die Halt und Begleitung brauchen oder mit anderen zusammen aktiv werden wollen.

kirchliche Einrichtungen und Dienste sowie freie diakonische Träger gehen vor Ort eine Partnerschaft ein. Sie bündeln ihre Ressourcen und Angebote und werden so als Kirche und ihre Diakonie im Nah-Raum als starke Partner wahrgenommen und wirksam. Auf Basis solcher neuen Bündnisse werden

Kommune, Vereine, Kulturschaffende und weitere Partner eingeladen oder man dockt sich an bereits laufende Quartiersentwicklungen vor Ort an. Ziel ist der wirksame Einsatz von Kirche und Diakonie für ein gelingendes inklusives Leben der Menschen in den Quartieren.



Einrichtungen des Kreisdiakonieverbands Rems-Murr-Kreis

Geschäftsstelle des Kreisdiakonieverbands

Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-0
info@kdv-rmk.de

Paar-, Familien-, Lebens- und Sozialberatung, Kurvermittlung Backnang

Obere Bahnhofstr. 16
71522 Backnang
Tel.: 07191 95890
info-bk@kdv-rmk.de

Schorndorf

Arnoldstraße 5
73614 Schorndorf
Tel.: 07181 48296-0
info-sd@kdv-rmk.de

Waiblingen

Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-112
info-wn@kdv-rmk.de

Schuldnerberatung

Waiblingen
Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-0
r.dingfelder@kdv-rmk.de

Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke

Schorndorf
Arnoldstraße 5
73614 Schorndorf
Tel.: 07181 48296-0
psb-sd@kdv-rmk.de

Waiblingen

Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-112
psb-wn@kdv-rmk.de

Mobile Soziale Dienste/ Mahlzeitendienst Essen auf Rädern

Waiblingen
Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-121
ear-wn@kdv-rmk.de

Jugendmigrationsdienst

Backnang
Burgplatz 7
71522 Backnang
Tel.: 07191 91456-50
jmd-bk@kdv-rmk.de

Schorndorf

Arnoldstraße 5
73614 Schorndorf
Tel.: 07181 48296-10
jmd-sd@kdv-rmk.de

Migration und Flüchtlingshilfe

Waiblingen
Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-177
fluechtlingshilfen@kdv-rmk.de

Zentrum für internationale Begegnung

Schorndorf
Schlachthausstraße 5
73614 Schorndorf
Tel.: 07181 937674
fluechtlingshilfen@kdv-rmk.de

Sozialpsychiatrische Hilfen

Backnang
Obere Bahnhofstr. 16
71522 Backnang
Tel.: 07191 91456-10
spdi-bk@kdv-rmk.de

Waiblingen

Heinrich-Küderli-Str. 61
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-150
spdi@kdv-rmk.de

Sozialpsychiatrische Tagesstätte Tabea

Waiblingen
Bahnhofstraße 49
71332 Waiblingen
Tel.: 07151 508860
tabea@kdv-rmk.de

Termine

Gesprächskreis für trauernde Männer

Zielgruppe dieses Angebots sind Männer in der zweiten Lebenshälfte, die ihre Ehefrau oder Partnerin verloren haben. Die Gruppe wird begleitet von Max Müller, der selbst Witwer ist und eine Ausbildung zum Trauerbegleiter absolviert hat.

Ort: Forum Diakone Kirche in Waiblingen, Heinrich-Küderli-Straße 61, 71332 Waiblingen

Der Gesprächskreis findet monatlich von 16 bis 18 Uhr statt. Aktuell müssen Teilnehmende vollständig geimpft, genesen oder getestet sein.

Die nächsten Termine und weitere Informationen erhalten Sie über:
Barbara Monauni
Tel.: 07151 95919-125
E-Mail: b.monauni@kdv-rmk.de

Trauercafé Schorndorf

Ins Trauercafé können Menschen gehen, um über ihre Trauer zu reden oder auch nur zuzuhören. Hier treffe ich Menschen, die Ähnliches erlebt haben. Die Nachmittage beginnen mit einem Impuls zum Umgang mit der Trauer und ihrer Bewältigung. Das Trauercafé findet monatlich freitags von 15 bis 17 Uhr im Martin-Luther-Gemeindehaus in Schorndorf statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Aktuell müssen Teilnehmende vollständig geimpft, genesen oder getestet sein.

Die nächsten Termine und weitere Informationen sind auf der Homepage des Kreisdiakonieverbands zu finden: www.kdv-rmk.de.

Kontaktadresse:
Barbara Monauni
Tel.: 07151 95919-125
E-Mail: b.monauni@kdv-rmk.de

Frauenseminar – Erschöpfung und Selbstfürsorge digital

Der Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis möchte Frauen in Familienverantwortung dabei unterstützen, wieder Energie zu tanken und neue Perspektiven zu gewinnen. Dazu bieten zwei Beratungsfachkräfte, Dr. Iris Dittmer und Micaela Neumann, am Mittwoch, 17.11.2021, 19 bis 21 Uhr, ein digitales Frauenseminar an, das „Erschöpfung und Selbstfürsorge“ zum Thema macht.

Weitere Informationen und Anmeldung über:
Kreisdiakonieverband
Dienststelle Schorndorf
Tel.: 07181 482960
E-Mail: e.staib@kdv-rmk.de

Ein Link wird zugeschickt.

Kinder an Musik heranzuführen

Der Förderkreis des Kreisdiakonieverbands möchte mit seinem Projekt „Musikbrücke“ junge Menschen in Schorndorf zum Musizieren bringen



Musik lässt Kinder Gemeinschaft und Zugehörigkeit erfahren.

„Musik ist eine Möglichkeit, sich auszudrücken“, betont Andrea Banzhaf als Fachbereichsleiterin für Migration und Flüchtlingshilfe beim Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis. Anfang 2021 sollte das Projekt „Musikbrücke“ in Schorndorf eigentlich starten, Corona hat das verhindert. Doch aufgeben wollte Banzhaf nicht, sie hat das Projekt trotzdem beworben. Und dabei auch einige Kinder und Jugendliche gefunden, die sich an für sie fremde Instrumente wagen wollten. Weil dann in der wärmeren Jahreszeit

trotz Corona wieder gemeinsames Musizieren möglich war, hatte die musikalische Leiterin Sophie Pope schon mal begonnen, Kinder an Musik heranzuführen. „Mit Schläuchen, Trichtern und Gießkannen haben sie die Funktion von Blasinstrumenten kennengelernt.“ Nach den Sommerferien wurden Cajons gebastelt, die Funktion von Klavieren erkundet und anderes mehr. Schnell zeigte sich Annegret Scherz-Dollmann von dem Projekt begeistert, denn: „Musizieren mit anderen Menschen lässt Gemeinschaft und Zugehörigkeit

erfahren“, sagte die Vorsitzende des Förderkreises. Dirigentin Pope erklärte sich mit dem Schorndorfer Posaunenchor bereit zu kooperieren, hinzu kamen Jugendmusikschule und Jugendkantorei. Ein Jahr lang soll das Projekt Kinder mit Musik vertraut machen, offizieller Start war zum Beginn des Schuljahres 2021/22. „Wir wollen die Musikbrücke für alle Schorndorfer Kinder und Jugendliche öffnen, die Interesse daran haben“, so Andrea Banzhaf. „Aber wir suchen ebenfalls nach Spendern, die das Projekt der Musikbrücke finanziell oder auch mit Instrumenten unterstützen wollen, die nicht mehr gebraucht werden.“

Info

Interessierte Spender können sich an A.Banzhaf@kdv-rmk.de wenden oder auf das Konto mit der IBAN: DE43 6025 0010 0000 2250 05 bei der Kreissparkasse Waiblingen spenden. Stichwort: Musikbrücke.

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.**, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart und dem **Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis**, Heinrich-Küderli-Str. 61, 71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95919-0,
info@kdv-rmk.de

Redaktion: Leila Fendrich

Texte: Leila Fendrich, Gerhard Rall, Norbert Leister

Fotos: Brot für die Welt, Diakonie Württemberg, Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis, Gerhard Rall, Albrecht Zoller, Shutterstock

Grafik und Layout: tebitron GmbH, Gerlingen

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen